

Bildung braucht Zugang: Informationsfreiheit als Voraussetzung innovativer Bildungsprozesse

Spätestens seit tragbare Computer mit WLAN allgemein erschwinglich wurden, wird über deren in Bildungsprozessen diskutiert. Damit einher geht eine Diskussion um die „digitale Spaltung“; es wird angenommen, dass Menschen, die keinen Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologie und insbesondere zum Internet haben, einen systematischen Nachteil bezüglich ihrer Lebenschancen hätten, dass der Zugang zum Internet Bildungs- und Arbeitsplatzchancen vergrößere und damit zur Erhöhung des Lebensstandards der jeweiligen Personen und der allgemeinen Wohlfahrt beitrüge. Die Schaffung dieses Zugangs wird in der Regel als Schließung der digitalen Spaltung bezeichnet; sie sei sowohl in den entwickelten Industriestaaten als auch in Entwicklungs- und Schwellenländer anzustreben.

Doch viele Untersuchungen zur digitalen Spaltung zeigen, dass die Verfügbarkeit von IuK-Technologie und der Zugang zum Internet selbst noch nicht ausreichen, um diese Spaltung zu schließen, da es einen „second order digital divide“, eine digitale Spaltung zweiter Ordnung gäbe: Vielen Menschen fehlten die Fähigkeiten, um Computer und die Inhalte des Netzes für sich selbst produktiv zu nutzen.

Darüber hinaus gibt es aber gerade für Bildungsprozesse an Schulen und Universitäten das, was man vielleicht als „third order digital divide“, als digitale Spaltung dritter Ordnung bezeichnen könnte: Es fehlt oft der Zugang zu Inhalten, die für innovative Bildungskonzepte genutzt werden könnten. Um diese Form der Spaltung zu schließen, müssen Konzepte wie „fair use“, „open access“ und nicht zuletzt „open data“ (noch weiter) gestärkt werden. Dabei wird eine entscheidende Herausforderung darin bestehen, den freien Zugang zu Informationen mit anderen Dimensionen der Informationsfreiheit zu verbinden.